

"Ich bin gezwungenermaßen Schriftstellerin"

Ein Gespräch mit Duong Thu Huong

Ohne lange zu überlegen kommt Duong Thu Huong, der inzwischen auch in Deutschland bekannten vietnamesischen Autorin (zwei Romane liegen in Übersetzungen vor), dieser Satz über die Lippen. Und ich verstehe sehr gut, was sie damit meint; ihre Bücher geben die Antwort. Frau Huong hat ein überaus sympathisches Wesen. Freundlich lächelnd schaut sie mich an und erwartet meine Fragen. Ihre Antworten sind ausführlich, sie spricht viel und sehr schnell – ich frage oft nach. Ich habe den Eindruck, daß sie nur auf mich gewartet hat, um sich alles von der Seele zu reden, was sie bedrückt, worüber sie nachdenkt, worauf sie hofft ... Obgleich ihr Hausarrest bereits Ende 1991 aufgehoben wurde, fühlt sie sich nach wie vor beobachtet. "Die meisten Schriftsteller haben Angst vor dem Staat, aber es gibt unter ihnen zahlreiche, die wie ich denken. Ich möchte keine Namen nennen, ich will niemanden in Schwierigkeiten bringen."

Wir sprechen über Literatur.

Mich interessieren ihre literarischen Vorlieben, Vorbilder. Ich möchte wissen, zu wem sie sich künstlerisch hingezogen fühlt. Sie zählt Autoren auf, deren Bücher sie in Vietnamesisch gelesen hat (sie bedauert, keine Fremdsprache zu beherrschen): John Steinbeck, Henry Miller, Goethe, Schiller, Brecht, Tschechow und Dostojewski, Anatole France, Guillaume Apollinaire, Arthur Rimbaud, Marcel Proust. Sehr stark beeindruckt und beeinflußt scheint sie von E.M. Remarque zu sein. Von ihm hat sie nahezu alles gelesen. Ihr jüngstes Buch ("Roman ohne Titel", 1990) zeigt stoffliche, inhaltliche und kompositorische Parallelen zu "Im Westen nichts Neues". Das Buch ist in Vietnam verboten.

Frau Huong nimmt in ihren Werken die letzten 50 Jahre der vietnamesischen Gesellschaft kritisch ins Visier. Dabei kennt sie keine Tabus. Sie hinterfragt Ereignisse, Entscheidungen, Zustände der jüngsten Geschichte ihres Landes. Ihre literarischen Figuren sind mit Fehlern und Ängsten behaftet. Sie sind zweifelnd, zum Teil lebensuntüchtig, manche hoffnungsvoll, sogar glücklich, wieder andere desillusioniert. Ihr künstlerisches Fazit verliert mit jedem Roman ein Stück Optimismus. "Die Menschen in Vietnam

sind nicht bereit, ehrlich zu sein, ehrlich zu sich selbst. Nach meiner ersten Auslandsreise (1987) sah ich plötzlich, daß der Weg, den das vietnamesische Volk in seiner jüngsten Geschichte gegangen war, falsch war." Im "Roman ohne Titel" spürt man nahezu in jedem Satz, wie sehr sie dieser Gedanke quält. "Wofür haben wir all das im Vietnamkrieg geopfert? Was haben wir für diese Opfer erreicht?" Sie schweigt.

Ich erfrage Biographisches:

1947 geboren, lebte sie bei ihrer Mutter. Der Vater zog gleich nach der Geburt in den Krieg gegen die Franzosen. 1954 kehrte er zurück und arbeitete als Postangestellter. Huong besuchte die Schule, schloß sie im Jahr 1964 ab, arbeitete dann auf kulturellem Gebiet (Organisierung der Massenkultur). Sie ging 1968 nach Quang Binh (Agitation und Propaganda auf Kulturebene) und 1975 nach Hue. Ab 1977 arbeitete sie beim Spielfilm in Hanoi; seit einigen Jahren ist sie beim vietnamesischen Filmverband tätig; 1987 machte sie ihre erste und bislang einzige Auslandsreise: sie war mit einer Delegation des Filmverbandes in der Sowjetunion (Moskau, Leningrad).

Seit ihrem letzten Roman schreibt sie nicht mehr. Sie arbeitet im Filmverband und hilft "normalen Menschen, die Ärger mit dem Staat haben. Diese Arbeit ist sehr zeitaufwendig". Daneben schreibt sie ein Drehbuch über das Schicksal eines Kollegen, der ihr sehr nahe stand: Nguyen Minh Chau. Er erlitt an der Front von Quang Tri eine Dioxinvergiftung

Von Duong Thu Huong erschienen
in deutscher Sprache:

Liebesgeschichte, vor der Morgendämmerung erzählt
aus dem Vietnamesischen von U. Lies, Horlemann Verlag, Bad Honnef 1992

Bitterer Reis

aus dem Französischen von S. Lohmann, Goldmann Verlag, München 1993



Duong Thu Huong im Gespräch mit der Autorin
und starb an Krebs.

Foto: U. Lies

Es ist spät geworden. Ich überreiche Frau Huong ein Exemplar der "Liebesgeschichte ...". Sie signiert mein Buch.

Zwei Tage später fliege ich nach Berlin. Sie kommt zum Verabschieden und bringt mir Geschenke. Abwehrend hebe ich beide Hände. Doch das hilft nicht; ich muß das Geschenk annehmen. Frau Huong lacht: "Das gehört zu unserer Tradition!".

Ursula Lies

Die Autorin ist Dozentin und Leiterin des Fachgebietes Vietnamistik am Südostasien-Institut im Fachbereich Asien- und Afrikanwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Das Gespräch mit Duong Thu Huong wurde am 19.3.1993 in Hanoi geführt.